

Stettiner Zeitung.



Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 2. September 1885.

Nr. 408.

Des Sedanfestes wegen erscheint die nächste Nummer der „Stettiner Zeitung“ morgen Nachmittag.

Deutschland.

Berlin, 1. September. Unser Kaiserpaar hat gestern Nachmittag seine Residenz von Babelsberg nach Berlin verlegt. Lange schon vor Einlaufen des Hofzuges sammelten sich vor dem Potsdamer Bahnhof und in den Straßen, welche die kaiserlichen Wagen passieren sollten, Menschenmassen an, um das geliebte Herrscherpaar, das nunmehr schon über zehn Wochen fern von unserer Residenz gewohnt, zu begrüßen. Nach 6 1/2 Uhr fuhr der Zug in den Bahnhof ein und hielt vor dem Linksperron der Halle. Wenige Minuten darauf rollte auch schon der offene kaiserliche Wagen daher. Der Kaiser dankte, seine huldvollen Grüße immer wieder erneuernd, für die jubelnden Hochrufe der Menge. In geschlossenen Wagen, dem ein Vorreiter voranritt, folgte die Kaiserin, ebenfalls auf das Ehrfurchtvolle begrüßt. In stattlicher Wagenreihe schloß sich der Hofstaat der Allerhöchsten Herrschaften an.

Die Vorstellung der ersten Garde-Infanterie-Brigade hat gestern Vormittag auf dem Vornebder Felde bei Potsdam stattgefunden. In der Parade standen das erste Garde-Regiment unter dem Kommando des Prinzen Wilhelm — der Kommandeur Oberst von Lindquist befand sich im Stabe des Kaisers — dann das dritte Garde-Regiment unter Oberst von Kropff, das Garde-Jägerbataillon unter Oberst-Lieutenant von Wille, das Lehr-Infanterie-Bataillon unter Oberst-Lieutenant von Dornitz und die Unteroffizierschule unter Major von Rosenber. Kurz vor elf Uhr fuhr der Kaiser in einem vierpännigen offenen Wagen auf das Feld und wurde dabei schon vom Kronprinzen und den zur Zeit in Potsdam weilenden Gästen, dem Großherzog von Mecklenburg und dem Großfürsten Michael — dieser in russischer Uniform — empfangen. In der königlichen Suite befanden sich außerdem noch der Erbprinz von Baden, Prinz Ludwig von Baden, Herzog Johann Albert von Mecklenburg, der Erbprinz von Meiningen, die Prinzen von Anhalt und Hohenlohe. Das Kommando führte der Generalmajor von Hahnke. Nach der Parade alle in der Parade stehenden Truppenteile begrüßt, erfolgte zuerst Erzerieren im Feuer und zwar gegen einen markierten Feind. Nach dem Signal „Das Ganze halt“ zog sich die ganze Brigade zum Paradeplatz zusammen. Während der Parade dem Gesichts-Erzerieren im Wagen über das ganze Terrain gefolgt war, entstieg er jetzt elastischen Schritts dem Wagen, um dem in Bataillons-Kolonnen erfolgenden Vorbeimarsch zu Fuß beizuwohnen. Der Kronprinz hatte sich an die Spitze des ersten Garderegiments gestellt und führte dieses so dem Kaiser und seinen erlauchten Gästen vor. Nach dem Paradeplatz berief der Kaiser sämtliche in der Parade stehenden Offiziere zu sich und drückte denselben seine allerhöchste Zufriedenheit über das Gesehene aus. Nachdem er sich dann noch von den Regimentären verabschiedet hatte, fuhr er direkt nach Schloß Babelsberg zurück, wo ein Familiendiner stattfand.

Die „Magdeb. Ztg.“ schreibt: „Die Würfel bei der in Oesterreich aufgeführten großen Farce der Nationalitätenverehrung sind so präpariert, daß sie, wie wir fürchten, stets gegen die Deutschen rollen müssen. Man sollte meinen, der Habsburger Hof in Wien müßte ihnen zu Gute kommen und dem Ministerium endlich zeigen, wohin es mit seiner stets steigenden Nachgiebigkeit gegen die czechischen Präntationen und Brutalitäten gelangt. Aber wir besorgen, es wird nichts dergleichen geschehen, obgleich die ungarischen Blätter, ja selbst der „Pester Lloyd“, der auch von Wien aus nur durch Offiziere bedient wird, den Mordanfall auf die Trautmanauer Turner benutzen, um voll Enttäuschung den Stab über das Ministerium Laasze zu brechen, weil dasselbe nach sechs-jähriger Amtirung nicht zu verbinden gewußt hat, daß das Blutbad von Kuchelbad eine so mörderische Fortsetzung gefunden hat. Muß es nicht einen ganz eigenen Eindruck erregen, daß das Prager Amtsblatt sich provokatorisch rühmt, in dem deutschen Reichsberg, wo in Folge des Ueberfalles von Königinhof eine beispiellose Erregung

herrscht, seien die energischsten Vorkehrungen getroffen gegen jede Störung der Ordnung, so daß die czechischen Schmerzenkinder nichts zu befürchten hätten! In Königinhof wurde am 21. vom Gemeinderath beim Bezirkshauptmann die Anzeige von der Versänglichkeit der Situation gemacht. Dieser aber fand es nicht für notwendig, irgend welche Vorkehrungen zu treffen. Und als am 23., wo der Tumult vom frühen Nachmittag bis 1 Uhr Nachts dauerte, die vier czechischen Polizisten, die ihm allein zu Gebote standen, ihre Landsleute nur animierten auf die Trautmanauer Gäste tüchtig einzuhauen, konnte der Bezirkshauptmann sich nicht anders helfen, als daß er den Turnern die sofortige Einstellung der Feier befahl und das Gas abdrehen ließ, während er sich bezüglich ihrer Sicherheit mit dem Versprechen des slavischen Böbels begnügte, das so schön mit dem Massenüberfalle und den Steinwürfen gehalten wurde. Dieser Gegenfah, sollte man meinen, schreit laut nach einer Umkehr. Die Deutschen müßten ja Engel und keine Menschen sein, wenn das Ereigniß von Königinhof nicht im Schooße der vereinigten Linken den Männern, die für die schärfere Tonart schwärmen, Oberwasser gäbe. Daß aber jede Spaltung im Schooße der Versassungspartei, bei der namentlich der deutsche Grundbesitz sich von den extremen Nationalen abwendet und immer mehr zu der Laasze'schen Mittelpartei hinneigt, nur die Sache des Ministeriums fördern kann, bedarf wohl keines Kommentars. Aber freilich durch Mißhandlungen, wie sie die Deutschböhmen, bloß weil sie liberal und sozialistisch gesinnt sind, von einer untergeordneten Race erdulden mußten, kann man auch den tüchtigsten Stamm so rabiat machen, daß die große Masse desselben zuletzt nicht mehr weiß, was sie thut.

Der ehemalige Abgeordnete Gutsbecker wandert in Tilsit, gegen welchen vom Fiskus die Klage auf Herausgabe von 1500 M. Partei-Diäten angestellt ist, veröffentlicht ebenso wie Herr Lerche eine Erklärung, nach welcher er niemals Partei-Diäten angenommen, also wohl nicht durch Zwillinge veranlaßt werden könne, 1500 M. zurückerstatten, die er nie empfangen habe. Thatsächlich liegt die Sache so, daß die meisten Mitglieder der ehemaligen Fortschrittspartei die ihnen zugeordneten Diäten-Beträge dem Agitationsfonds überlassen haben. Nun ist es ein Kunststück, mit der Klage eine Person zu treffen, welche dies nicht gethan hat. Informationen sind nicht zu haben.

Betreffs der Gefährdung von Schießpulver-Transporten unter militärischer Begleitung bestehen in den verschiedenen Bundesstaaten verschiedene Strafbestimmungen. Die preussische Regierung wird, wie man berichtet, beim Bundesrathe an der Hand eines früheren Beschlusses des letzteren gleichmäßige Strafvorschriften beantragen. Es soll den Begleitern militärischer Pulvertransporte obliegen, ihrerseits alle Gefahren von dem Transporte fernzuhalten; sie sollen alle begegnenden Personen, Wagen, Schiffe, Reiter oder Fußgänger zu langsamem Vorbeisafahren, zum Ausweichen, zum Unterlassen von Tabakrauchen, zum Auslöschen von Feuer u. dgl. auffordern und die Befugniß haben, dieser Aufforderung nachzugehen, durch Zwangsmittel Folge zu verschaffen. Personen, welche sich der Aufforderung nicht fügen, sollen, abgesehen von etwa eingetretener Zwang, mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder verhältnismäßiger Haft bestraft werden.

Die „N. Allg. Ztg.“ schreibt: Die „Potsdamer Zeitung“ ließ sich neulich berichten, daß die Ausweisungen preussischer Staatsangehöriger aus Rußland-Polen in einem größeren Umfange stattgefunden hätten, daß die Anzahl der Ende Juli d. J. aus Warschau ausgewiesenen Deutschen 140 betragen habe, daß ein Transport derartiger Ausgewiesener von Warschau aus am 7. v. Mts. zu Fuß abgegangen und zum Theil gefesselt am 19. August bei Alexandrowo über die Grenze gewiesen worden sei. Alle diese Angaben sind vollständig aus der Luft gegriffen. Vielmehr sind vom 1. Januar bis 1. August d. J. überhaupt nur 113 Ausländer aus Warschau fortgewiesen worden, worunter 61 Deutsche (43 Männer, 7 Frauen und 11 Kinder). Als Grund der Ausweisung ist angegeben: Paß- und Arbeitslosigkeit, gewerbmäßiges Bagabondiren, verdächtiger und lächerlicher Lebenswandel u. dgl. m. Manche sind auf ihr

Verlangen nach der Heimath geschickt worden. Endlich wurden noch wegen Verheißung der Männer an einer im Monat März erfolgten Arbeiterdemonstration einige wenige Familien ausgewiesen.

Diesen festgestellten Thatsachen gegenüber kennzeichnen sich die obigen Angaben der „Potsdamer Zeitung“ von selbst; man ist zwar gewohnt, daß die polnischen ausländischen Blätter derartige falsche Nachrichten gern und in der üblichen Ausschmückung in ihre Spalten aufnehmen. Wohl aber darf man sich darüber wundern, daß eine deutsche Zeitung keinen Anstand nimmt, jene polnischen Lügen nachzudrucken, deren Zweck allzu ersichtlich ist, um hier noch besonders erörtert zu werden.

Die Publikation des in den letzten Sessionen des preussischen Landtags zu Stande gekommenen Lotteriegesezes hat einigermassen überrascht. Nachdem man verhältnismäßig lange Zeit nichts davon gehört, glaubte man, daß die königliche Sanktion ausbleiben würde, und außer den Händlern mit preussischen Lotterie-Losen hätte das kaum jemand beklagt. Thatsächlich nämlich haben diese Händler allein Ru von dem neuen Gesez zu erwarten. Hat letzteres überhaupt eine Wirkung — was wir nicht bezweifeln möchten, da aller Wahrscheinlichkeit nach die Gerichte ihre bisherige milde Praxis in der Bestrafung von Uebertretungen des Lotterieverbotes modifiziren werden und außerdem die Gefahr der Konfiskation des etwaigen Gewinnes droht — so kann dieselbe nur darin bestehen, daß die Nachfrage nach preussischen Lotterielosen noch steigt und das bis jetzt bestehende Agio noch höher treibt. Das Spiel selbst also e fährt keine Beeinträchtigung, man wird eben nur mit ungünstigeren Chancen spielen, ohne daß der Staat dadurch irgend eine Erhöhung seiner Einnahme erfährt. Wir haben den Eindruck, als ob man regierungsfertig über diese Wirkung des neuen Gesezes sich keiner Täuschung hingeben hätte. Die Gegner einer Verdoppelung der Zahl der preussischen Lotterielose sollen auf diese drastische Weise belehrt und dazu bestimmt werden, im kommenden Jahre anders zu votiren, als im letzten Jahre geschehen. Auf allzu weite Kreise braucht sich übrigens diese Belehrung nicht zu erstrecken, denn die Mehrheit, welche die Verdoppelung der Lotterielose-Zahl verwarf, war eine sehr bedeutende. Wäre die Finanzlage keine so ungünstige, hätten wir statt des Defizits von 22 Millionen auch nur einen kleinen Ueberschuß, so wäre allerdings eine Möglichkeit nicht ausgeschlossen gewesen, daß die Mehrheit der Landesvertretung eine andere Konsequenz zog und die Lotterie überhaupt — mit Einschluß der sogenannten Wohlthätigkeits-Lotterien — verbot.

Die größte der antideutschen Rundgebungen, welche in voriger Woche in Spanien stattgefunden haben, scheint nächst dem am Sonntag zuvor in Madrid stattgehabten diejenige in Barcelona gewesen zu sein. Dieselbe fand unter Theilnahme zahlreicher Kaufleute, Vereine, Beamten, Arbeiter, kurz aller Klassen der Bevölkerung statt. Eine große Menge von Fahnen wurden in dem Riesenzuge getragen, die Läden waren geschlossen, alle Balkone geschmückt, die patriotische Begeisterung entfaltete sich in Reden und Rufen. Während aber nun trotz alledem nach den uns vorliegenden Madrider Blättern Alles in Ruhe und Ordnung verlaufen sein soll, berichtet eine Berliner Korrespondenz der „Adm. Ztg.“ auf Grund von Privatnachrichten aus Barcelona selbst darüber wie folgt:

Die Vorgänge, welche sich am 27. d. M. in Barcelona ereignet haben, geben den deutlichen Beweis dafür, daß die Waffen, welche das spanische Ministerium aus der Karolinen-Angelegenheit zur Wiedererlangung seiner verlorenen Popularität für sich zu benutzen trachtete, sich nunmehr gegen die Urheber und deren Regiment selbst zu wenden beginnen. Es war ein gefährliches Unternehmen, in einer an sich rein geschäftlich zu behandelnden Angelegenheit die Volksleidenschaften wach zu rufen. Nunmehr wird die spanische Regierung die Geister, welche sie muthwillig heraufbeschworen hat, nicht wieder los. Hatte schon die Demonstration, die am 23. d. in Szene gesetzt wurde, einen rein republikanisch-französischen Charakter, so war derselbe noch mehr in der Rund-

gebung ausgeprägt, die sich wenige Tage darauf, am 27., in Barcelona abspielte. An derselben theilnahmen sich an 100,000 Menschen, welche sich vor dem Regierungsgebäude versammelten und auf demselben gewaltig die spanische Fahne aufziehen wollten; man beschränkte sich nicht bloß auf das Zertrümmern der Fenster. Welche Elemente bei diesem Tumulte eine führende und einflußreiche Rolle zu übernehmen gedachten, läßt sich am besten daraus erkennen, daß die Thür des Regierungspalastes mit Petroleum besprengt wurde und man allen Ernstes daran ging, Feuer anzulegen. Das Vorhaben konnte noch dadurch verhindert werden, daß der Gouverneur inzwischen Militär aufgebieten hatte, welchem es gelang, den Platz zu säubern. Si es dabei auch nicht ohne Verwundete abgegangen, so hat doch das erste Einschreiten der bewaffneten Macht die Ruhe in der Stadt wiederhergestellt.

Das zweite Protest-Meeting gegen die angebliche Ermordung Olivier Pain's hat nunmehr im Winterzirkus stattgefunden. Eine Stunde vor Beginn der Sitzung wurden die Thore des Saales geöffnet, der sich denn auch bald bis auf das letzte Plätzchen füllte. Wohl selten sahen die Räume, in denen Pasdeloup seine bekannten Sonntag-Nachmittags-Konzerte gab, ein so gemischtes Publikum. Die Blouse herrschte vor, und neben der Mühe sah man auch die Bourgeois-Kopfbedeckung, den Zylinder, ziemlich stark vertreten. Die Veranstalter des Meetings und die Zeitungsberichterstatter gelangten durch einen besonderen Gang in den Saal, so daß Rochefort diesmal ungehindert um 8 1/2 Uhr in der Versammlung erscheinen konnte. Die Menge brach in den Ruf: „Es lebe Rochefort!“ aus und der Chefredakteur des „Intransigeant“, der in seiner Befcheidenheit die Wahl des Bureaus der Versammlung ablehnte, wurde zum Vorsitzenden, der Gemeinderath Bailant zum Vize-Präsidenten, „General“ Eudes und Girault zu Vizepräsidenten und Ernest Roche, Redakteur des revolutionären Blattes, zum Schriftführer ernannt. Rochefort schien diesmal seine Furcht vor der Menge überwältigt zu haben, denn er ergriff sogleich das Wort.

„Die Ermordung unseres Freundes Olivier Pain“, sagte er, „hat vornehmlich zwei Fragen aufgeworfen: die Niedertracht der englischen Regierung und die Feigheit der französischen Regierung. Beide haben Lügen auf Lügen kombiniert, die eine, um der Züchtigung für ihr Verbrechen zu entgehen, die andere, um sich wegen ihrer Feigheit nicht der Mühe zu unterziehen, diese Züchtigung zu verabsolgen. Angesichts der so unüberlegbaren Behauptungen des Herrn. Seltsowitsch blieb die Regierung still und kümmerle sich nicht weiter um die Angelegenheit. Seit Langem beglücken unsere Konsuln in Egypten keine Zweifel über das Schicksal unseres unglücklichen Landmannes. Es ist nicht unnütz, einen Zwischenfall ins Gedächtnis zurückzurufen, der kurz vor seinem Tode erfolgte, der vergessen schien, aber beweist, daß die Engländer schon lange ihr Verbrechen im Schilde führten. Ich kann genaue Details darüber geben, da mein Sohn mit Pain nach Egypten gegangen ist und nur zur Erfüllung seiner Militärpflicht nach Frankreich zurückkehrte. Olivier Pain, der das Lager des Rabbi erreichen wollte, traf drei Araber, welche sich erbötig machten, ihn zu geleiten. Wenige Tage darauf fielen ihn diese Elenden mitten in der Wüste an, und der gut bewaffnete Pain war so glücklich, sich ihrer zu entledigen und sie in die Flucht zu jagen. Unser Freund war frei und fast ohne Mittel; nach kurzer Zeit fiel er den Engländern in die Hände, die ihn drei Tage lang gefangen hielten. Damals protestirte die Regierung nicht mehr als heute gegen diese Rohheit. Die Regierung Jules Ferry's fand es viel richtiger, dem Engländer Shaw 25,000 Franken von unseren Steuerpennigen herzugeben, weil er durch 2 Stunden Gefangener auf dem Schiffe des Admirals Pierre war. Daraus ergibt sich, daß wir im Auslande ganz ohne Sicherheit sind, und daß Frankreich allen Banetten der Welt ausgeliefert ist. Das Ministerium Brissot war nicht nur feige, sondern hat sogar zum Morde unserer Mitbürger aufgereizt.“

Nachdem noch verschiedene Redner gesprochen hatten, wurde folgende Tagesordnung genehmigt: „Die im Winterzirkus, über 6000 an der Zahl, versammelten Bürger bezeugen die Solidari-

gegen die Regierungen, welche sie entehren und unterdrücken. Ueberzeugt von der Ermordung Olivier Bain's durch die Wolkeley, Ritchener und andere Agenten der englischen Regierung, brandmarken sie diese Mörder und ihre Helfershelfer, erklären, daß sie bereit sind, die Opfer zu rächen, der in ihrer Würde und Ehre getroffenen französischen Nation Achtung zu verschaffen, und nicht eher ruhen werden, als bis die Schuldigen bestraft sind."

Während die französischen Monarchisten die bekannten Briefe des Admirals Courbet als Waffe gebrauchen gegen die republikanische Regierung und die Republikaner, und während auch die Radikalen sich derselben Briefe bedienen, so weit sie sich zu Wahlzwecken gegen Ferry und die Opportunisten ausnützen lassen, treten jetzt die Opportunisten mit einem Briefe des Generals de Negrier hervor, welcher ihnen allerdings sehr gelegen kommt. Der an einen Deputirten gerichtete Brief lautet:

"Ich weiß nicht, wie Sie am 30. März gestimmt haben, ich weiß nicht, ob Sie zum Sturze des Kabinetts Ferry beigetragen haben oder nicht, ich verstehe nichts von Politik, habe mich nie dazwischen gemengt und werde mich auch nie dazwischen mengen. Vom militärischen Gesichtspunkte aus, dem einzigen, der mich beschäftigt, kann ich Ihnen nur Eins sagen, daß der Sturz des Ministeriums ein Sieg für China gewesen ist. Wäre Herr Ferry am Ruder geblieben, dann hätte er auch Alles glücklich und rasch zum großen Nutzen der Nation zu Ende geführt. Das Ministerium war das Opfer einer schlecht unterrichteten Kammer; wenn ich Sie je in Frankreich wiedersehe, so werde ich Ihnen das klar auseinandersetzen."

Negrier."

Ausland.

Kopenhagen, 29. August. (Voss. Ztg.) Die Schiffsahrt in den dänischen Gewässern scheint in diesem Sommer einen besonderen Gegenstand des Studiums für einen Theil der deutschen Marineoffiziere gebildet zu haben, denn kaum jemals zuvor haben diese Gewässer so häufigen Besuch von deutschen Kriegsschiffen erhalten, wie in diesem Jahre. Fast alle ministeriellen Blätter registrierten diese Besuche unter Hinzufügung mittertraulicher Bemerkungen, ja die offiziöse „Nat.-Ztg.“, die ihrem grimmen Hass gegen Deutschland bei allen Gelegenheiten Luft macht, ging sogar soweit zu behaupten, daß dieselben nur unternommen seien, um die geeignetsten Punkte an der Küste von Seeland kennen zu lernen, wo seiner Zeit eine deutsche Armee am bequemsten landen könne. Das Blatt ließ sich denn auch fortgesetzt über alle Bewegungen der deutschen Kriegsschiffe in den dänischen Gewässern und über deren Aufenthalt in den Häfen und Buchten sofort Mittheilungen machen; um gleichzeitig daraus für die kaiserlichen Landesverteidigungspläne Kapital zu schlagen, wies sie dann stets auf die verächtliche Aufdringlichkeit der Deutschen hin. Trozdem die deutschen Kriegsschiffe in den dänischen Häfen und unter den Küsten mit Argusaugen überwacht wurden, so konnte doch bisher nichts anderes konstatiert werden, als daß dieselben überall Tiefenmessungen vornahmen. Endlich aber kann die „Nat.-Ztg.“ triumphirend melden, daß die Deutschen auf der Spionage erwischt sind und daß somit ihr Mißtrauen vollständig begründet war. Nachdem sie vorgestern eine Notiz der „Schlagfahnen“ reproduziert hatte, nach welcher ein deutscher Marineoffizier auf der Insel Agersö im großen Bell (auf dieser Insel soll nach dem Verteidigungsplan ein stark besetzter Kriegshafen angelegt werden) gelandet sei, sich die Insel und das Leuchtfeuer besichtigt habe und dann wieder an Bord eines Ritters gegangen sei, der im Fahrwasser umhergekreuzt und Tiefenmessungen vorgenommen habe, brachte die „Nat.-Ztg.“ gestern Abend unter der fetten Ueberschrift: „Deutsche Spione im Agersöfjord“ folgende „nähere Aufklärungen“ über diese Angelegenheit von einem ihrer Korrespondenten:

„Am Sonntag Vormittag ging der deutsche Marinekutter „Luft“ von Süden her kommend in den Agersöfjord hinein, schlug Bod und Klüver los und sandte einen Mann ans Land, der in den Häfen hineinruderte und zum Dorfe hinaufging. Einige Fischer, welche den Kutter an der Küste gesehen, redeten den Mann an, der aus Stettin zu sein und Eier und Butter kaufen zu wollen vorgab; thatsächlich hat er aber nirgendwo bei den Bewohnern nach Provision gefragt, sondern ist auf das Feld gegangen. Er ist auf mehreren der höchsten Punkte und auch bei einem der Seezeichen gewesen, welche die Offiziere des (Ranonensboot's) „Marstrand“ hier auf der Insel errichtet haben. Nachdem er seine Runde gemacht und wieder die Jolle bestiegen hatte, schleppte der Kutter dieselbe bis nach Sitznäs hinüber; hier gingen zwei Mann in die Jolle, von denen einer ans Land ging, während der andere eine halbe Stunde in der Nähe der Küste hin und her ruderte. Dann kam der Mann vom Lande zurück und die Jolle brachte ihn wieder an Bord, worauf jene an dem Jollenbaum aufgehängt wurde. „Luft“ kreuzte mit vollen Segeln nordwestwärts aus dem Sund hinaus und südwärts um Sprogö (eine mitten im großen Belt belegene Insel). Der betreffende Herr, fügt der Korrespondent hinzu, welcher auf Agersö ans Land ging, war als Gmeinler gekleidet, aber sein Zeug war ganz neu, das Hülsenband prangte mit „Luft“ in großen und neuen Buchstaben, und auf dem einen Finger trug er einen schweren goldenen Ring;

die Hände, klein und weiß, waren keine Matrosenhände. Er frug nach der Tiefe des Hafens und wie weit westwärts hinaus drei Klaster Wasser seien, was erkennen läßt, daß es kein Gemeiner war. Der Chef des „Luft“, der Kapitän in der deutschen Marine ist, erlaubt wohl kaum einem Manne von der Besatzung des Vergnügens wegen das Schiff während zwei Stunden zu verlassen, um auf Agersö Landlust zu schöpfen, während das Schiff mit gebakten Segelein liegt und auf ihn wartet."

Soweit der Bericht über diese mysteriöse Spionagegeschichte, die wohl noch lange den ministeriellen Organen Stoff zu Gefährlichkeiten gegen Deutschland geben wird.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 2. September. Zur Vorfeier des Gedantages hatte der Patriotische Krieger-Verein in Wolff's Garten eine Festlichkeit veranstaltet, welche zwar nicht so zahlreich besucht war, als die sonst von dem genannten Verein arrangierten Vergnügungen, aber doch bei allen Anwesenden in bleibender Erinnerung sein wird, da sie sich zu einer großartigen patriotischen Kundgebung gestaltete. Die Konzertmusik wurde durch die Vereins-Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Witte ausgeführt und war das Programm dem Tage entsprechend gewählt. Die Festrede hatte Herr Divisions-Prediger Hossfelder übernommen, der in der bekannten begeisterten und begeisternden Weise die Bedeutung des Tages, im Besonderen für die Krieger-Vereine, schilderte und zur weiteren Treue und Liebe zu Kaiser und Reich ermahnte. In gleicher Weise genossen die während der Feststunde ausgebrachten Toaste von echt patriotischer Stimmung. Unter den Gästen bemerkten wir den Herrn Stadtkommandanten v. Webern, sowie den Herrn Major von Plag, Major v. Mecke, außerdem hatten sich Reserve-Offiziere in sehr reicher Zahl eingefunden. — Die heutige Feier wurde durch Glockengeläut und Choralmusik vom Jakobikirchthurm eingeleitet. Die öffentlichen Gebäude, sowie viele Privathäuser und die Schiffe im Hafen haben Flaggen Schmuck angelegt. Am Vormittag fanden in den Schulen die üblichen Schulfeierlichkeiten, bestehend aus Gesang und Ansprachen, statt, während die Gymnasien größere Feste veranstalteten. Die Schüler der Friedrich-Wilhelms-Schule begaben sich gegen 8 Uhr in feierlichem Zuge unter Vorantritt einer Musikkapelle von dem Schulgebäude in der Elisenstraße aus nach dem Turnplatz in der Deutschenstraße, woselbst die Feier durch Deklamation und Turnfest begangen wurde. Herr Direktor Dr. Fritsch hielt eine Ansprache und brachte das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. — Im König-Wilhelms-Gymnasium deklamirten, nach einigen Gesangs-Vorträgen, die Schüler patriotische Gedichte, sodann wurde von Priemann eine Szene aus „Prinz von Homburg“ von Kleist dargestellt, nach welcher Herr Direktor Dr. Muff ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausbrachte. Das Marienstifts-Gymnasium hielt in der Turnhalle in der Fichtestraße und das Stadt-Gymnasium in der Aula des Gymnasiums einen Festakt ab. — Die Schüler des Real-Gymnasiums vereinigten sich auf dem Hofe des Gymnasiums, woselbst zunächst einige Oränge vortragen wurden, an welche sich Freiübungen schlossen, sodann fand in der Turnhalle ein Gerath-Wettturnen statt, bei welchem die besten Turner mit Preisen bedacht wurden. In einer längeren Rede wies Herr Direktor Sievert auf die Bedeutung des Tages hin. — Heute Mittag finden verschiedene Festübungen statt, so von den Besseren und den Reserveoffizieren, während am Abend eine große Anzahl von Vereinen Festlichkeiten veranstaltet, auf welche wir bereits früher hingewiesen und über welche wir morgen ausführlich berichten werden.

— Jagdkalender pro September. Schießzeit für Elchwild, männliches Roth- und Damwild, Rehböde, Auer, Birk- und Fasanhühne und Hennen, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpfschoten, Gänse und Ketter, Rebhühner, Haselwild und Wachteln, vom 15. September ab für Hasen. Schonzeit für weibliches Roth und Damwild, Wildbälber, Riden, Rehfalber, Dachs, bis inkl. 14. September für Hasen.

— Vor leider nur schwach besetztem Hause ging gestern neben einer sehr bedeutungslosen Novität „Der Club“, die das Publikum absolut reservirt aufnahm, auf der Ellyum-Bühne das erste Gastspiel des schwedischen Doppelquartetts in Szene. Die Sänger hatten mit ihren großartigen Kunstleistungen einen eleganten Erfolg. Dasselbe Publikum, das dem Schauspiel gegenüber kühl bis ans Herz hinan blieb, begeisterte sich an dem entzückenden Gesang des schwedischen Doppelquartetts in kaum geahnter Weise. Sehr warm empfehlen wir den Besuch der Gäste.

— Der Arbeiter August Karpinski, welcher von der hiesigen königlichen Staatsanwaltschaft wegen vorsätzlicher Brandstiftung verfolgt wurde, ist gestern hieselbst in Haft genommen worden.

— Am Bollwerk, in der Nähe der Baumbrücke, wurde gestern Morgen ein Sack mit ca. 1 Zentner Karloffeln gefunden, zu welcher sich ein Eigentümer nicht gemeldet hat.

— Wie nunmehr Herr Direktor Krenz bekannt macht, wird derselbe am 18. d. Mts. mit seiner Gesellschaft hieselbst eintreffen und am Sonnabend, den 19. d. Mts., seine erste Vor-

stellung veranlassen. Der Aufenthalt in hiesiger Stadt wird höchstens 4 Wochen währen. — Züllchow, 2. September. Dank der Opferthätigkeit unserer Mitbürger wird unser Ort bald im Besitz eines würdigen Gotteshauses sein, es wird bereits eifrig an demselben gearbeitet, damit der Bau noch in diesem Winter unter Dach kommt. Die Fundamentarbeiten sind bereits mehrere Meter hoch ausgeführt und täglich schreitet der Bau weiter. Die Kirche wird gegen 1000 Sitzplätze erhalten, die innere Ausstattung wird einfach, aber würdig werden. In den letzten Tagen ist von der Kommission zur Erbauung der Kirche wiederum ein Aufruf erlassen worden, worin die Bewohner um die Entrichtung der von ihnen zum Kirchbau geschuldeten Summen gebeten werden und gleichzeitig wird von den Frauen der Gemeinde, welche die Sorge für Beschaffung einer Orgel und des inneren Aus Schmuckes der Kirche übernommen haben, die Mahnung gerichtet, in ihrem Sammeleifer nicht nachzulassen. — In Betreff der Frage der Sonntagsruhe haben sich die hiesigen Geschäftsleute aller Branchen, einschließlich der Fabrikanten, gegen Abschaffung der Sonntagsarbeit erklärt.

Aus den Provinzen.

— Am 29. v. M. wurde in Strehlow bei Kollin der Arbeiter Kunk von dem in Kollin stationirten berittenen Gendarmen verhaftet und nach Stargard ins Gefängnis transportirt. Der Kunk steht in dem Verdachte, seine eigenen zwei Kinder, welche im Alter von einigen Monaten gestorben sind, körperlich so mißhandelt zu haben, daß in Folge der Mißhandlungen der Tod derselben eingetreten ist.

Kunst und Literatur.

Bei den größeren Truppenübungen, welche jetzt beginnen, erscheint zur rechten Zeit Heft 6 des großen patriotischen Prachtwerkes „Unser Volk in Waffen“ (H. Spemann in Berlin und Stuttgart). Das Buch, in feinfelder Darstellung, theilweise voller Humor, behandelt die weiteren Erlebnisse des Lehrjahres. Wir sehen bei der Infanterie die Ausbildung im Schießen, theoretischen Unterricht im Felddienst, Gymnastik u. s. w. behandelt; bei der Kavallerie den ersten Reitunterricht, Voltigieren, die Winterausbildung, Schwabronnereizen, Felddienst, Schwimmen u. s. w. Zwei Holzbilder „Zum Rendezvous auf dem Mars über der 9. Division“ und „Artilleriestangenhandwerk in der Schmelze vom 1. rhein. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 8“ vervollständigen das reich ausgestattete Heft und werden dem Werke gewiß neue Freunde erwerben, zumal der Preis pro Heft 1,50 ein geringer ist. [286]

Dr. Erwin Kier, „Abriss der Geschichte der antiken Literatur.“ Berlin, Langenscheidt.

Ein eigenartiges Werkchen, augenfällig sach- und sachkundiger Feder entsprossen. In wartigen Strichen zeichnet der Verfasser zunächst in einer Einleitung das hochentwickelte Schriftthum der Griechen und Römer. Die hiernach folgenden Biographien der hervorragenden Vertreter des geistigen Lebens im alten Hellas und Rom geben uns ein bewegtes Bild einer längst vergangenen Zeit, an deren Schöpfungen wir uns heute noch erfreuen und aufrichten. Die einzelnen Werke der geschilderten Autoren sind (unter Anlehnung an die „Langenscheidt'sche Bibliothek sämtlicher griechischen und römischen Klassiker in neueren deutschen Uebersetzungen“) kurz und bündig skizziert und genau dahin bezeichnet, ob sie ein allgemeines Interesse bieten, ob sie sich für die Jugend oder aber nur für Erwachsene eignen. Ein sorgfältig bearbeitetes Namens- und Sachregister schließt das Werkchen ab. Die anerkannt werthe Tendenz der Schrift ist, sich dem Strome der heftigen, Geschmach und Eitelkeit verberbenden modernen Hintertreppen- und Schundliteratur entgegenzustellen und dafür in der Lektüre der Alten (in guten deutschen Uebersetzungen) gesündere Geistesnahrung einzuführen. Jeder, der es mit unserer Nation gut meint, wird diesen Bestrebungen seinen Beifall nicht versagen. [279]

Der berühmte Operettenkomponist Franz v. Suppé ist, wie Wiener Telegramme melden, auf seiner Villa bei Wien lebensgefährlich erkrankt.

Bermischte Nachrichten.

— (Schlagfertig) Professor (bezirend): „... Ich habe Ihnen, meine junge Damen, in den letzten Stunden mitgetheilt, daß das Gehirn des Mannes größer ist als das der Frau. Was schließen Sie daraus, Fräulein Bertha?“ — Bertha: „Daß es beim Gehirn nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität ankommt!“

— (Seemannstod.) Aus Kopenhagen wird berichtet: Am Strande bei Bjerregaard, in der Nähe von Ringhøbing, ist die Leiche eines Seemannes, wie man annimmt, eines deutschen Schiffskapitäns, ans Land getrieben. An dem Ringsinger der rechten Hand befand sich ein glatter, goldener Ring mit eingravirter Inschrift: „A. Dreyer. Ewige Treue. 25. Juni 1861.“

— Bei einer Bürgergarde stand ein kleiner unansehnlicher Mann neben einem großen im ersten Gliede; der Anführer wollte dies verbessern und den Kleinen in's dritte Glied stellen. „Das geht nicht!“ jagte dieser. — „Und warum nicht?“ — „Ja, das will ich gleich sagen, wir haben eine Brantweinflasche.“

Die gnitz, 29. August. Die 30. Wanderversammlung der deutschen und österreichisch-ungarischen Bienenwirthe rückt nun im-

mer näher. Gestern hat wieder eine Haupt-Komitee-Sitzung hieselbst stattgefunden, in welcher festgestellt wurde, daß Alles aufs Umfichtigste vorbereitet ist. Die Ausstellungsräume gehen ihrer Vollendung entgegen. Die Anmeldungen zur Ausstellung mehren sich alltäglich. Es sind schon jetzt über 100 mehr hier eingegangen, als die Königsberger Ausstellung aufwies. Der Begehr nach Festkarten aus aller Herren Länder steigt unausgesetzt. Bis jetzt sind 400 davon nach allen Gegenden Europas und sogar darüber hinaus, bis nach Amerika, auf Bestellung verandt worden. Wie wir bereits mittheilten, werden Rußland, Italien und selbst die Universität zu Chicago offiziell vertreten sein, und gestern noch lief die offizielle Aufkündigung eines Betreters der ungarischen Regierung hier ein, der mit Gemahlin hier eintreffen gedenkt. Das Komitee hat aber auch Alles aufs sorgsamste vorbereitet. Fast alle in Betracht kommenden Eisenbahnen haben Fahrpreis-Ermäßigungen gewährt, die preussischen Staatsbahnen concediren den Festtheilnehmern eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer der zu benutzenden Retourbillets auf 10 Tage, also vom 5. bis 15. September. Die Lokur-Bermerke, welche die Gültigkeitsdauer in dieser Weise ausprechen, werden vor der Rückfahrt hier in Liegnitz vom Haupt-Komitee aufgestellt und müssen die so besetzten Billets beim hiesigen Eisenbahn-Stationen-Vorstand zur Abstempelung präsentirt werden in dem Augenblick, wo die Rückfahrt angetreten wird. Es braucht sich also jeder Festbesucher in seinem Heimatsorte nur ein einfaches Retourbillet nach Liegnitz zu lösen. Hier beim Komitee läßt er sich dann den beregten Lokur-Bermerk drausleihen und damit ist die Berechtigung zum 10tägigen Aufenthalt gesichert. Der Gesamt-Eintrittspreis zum Besuche aller Verhandlungen, der Ausstellung und der Festlichkeiten kostet für das Familien-Oberhaupt 3 Mark, für ein zweites Familienglied 1 Mark und für jedes weitere Familienglied 50 Pf.

Görlich. Der Schluß unserer Ausstellung findet, wie festgesetzt, Ende September c. statt. Die Berichte über den außerordentlich zahlreichen Besuch sind in alle Welt hinausgegangen und schon jetzt läßt sich das Resultat annehmen, daß eine Zugabe der Verpflichteten nicht wird stattfinden brauchen. Die tägliche Ziehung der Ausstellungs-Lotterie beginnt jedoch bereits am 7. und endigt am 14. September. Die Gewinne erregen in der Ausstellung allgemeines Aufsehen, ganz besonders der große Silberbach im Werthe von 20,000 Mark, der fortbauernd von einer bewundernden Menge umstanden wird. Die ganze Anzahl der 7017 Gewinne ist kennlich gemacht und findet jedes einzelne Stück, von denen das Gerügste von nicht unter 10 Mark Werth ist, die größte Anerkennung. Die Loose à 1 Mark sind durch das Bankhaus Karl Heinze, Berlin W., zum Verkauf gebracht und bis auf einen geringen Rest abgesetzt.

Düsseldorf, 31. August. Hinrichtung. Heute Morgen 6 Uhr wurde Gottfried Peters aus Lirp bei M. Gladbach im hiesigen Arresthause enthauptet. Peters hatte am 29. März d. J. zwei Mädchen im Alter von 8-10 Jahren in der unmenschlichsten Weise ermordet.

Verantwortlicher Redakteur: B. Siepers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 1. September. Laut amtlicher Mittheilung ist die heute Nacht bei Kobelnitz stattgehabte Entgleisung zweier Wagen 1. und 2. Klasse des Kourierzuges Posen-Thorn durch Raddbruch verursacht. Drei Passagiere und ein Bremser wurden verletzt.

Wien, 1. September. Den Meldungen verschiedener Journale gegenüber, wonach die innere Politik Oesterreichs mit der Kaiser-Entree in Kremsier in Zusammenhang gebracht wird, bezeichnet es das „Fremdenblatt“ als selbstverständlich, daß ebenso wenig, wie sich Oesterreich um die inneren Verhältnisse Rußlands, sich auch dieses um die innere Politik Oesterreichs zu bekümmern habe. Das „Fremdenblatt“ konstatiert, daß in Kremsier von der inneren Politik gar keine Rede gewesen sei.

Pilsen, 1. September. Der Chef der bei den hiesigen Manövern vertretenen russischen Militärmission, General-Lieutenant Passlow, ist nicht unbedenklich erkrankt.

Toulon, 1. September. Gestern sind hier 13 Personen an der Cholera gestorben.

Abbeville, 1. September. Die Leichenfeier für Admiral Courbet fand unter großer Theilnahme der Geistlichkeit statt. Bischof Freppel hielt die Leichenrede.

Rom, 1. September. Durch einen Erlaß des Ministers des Innern wird für die von dem italienischen Kontinent in Stillen oder Sardinien ankommenden Schiffe, welche unbeaufsichtigt sind, eine 5tägige, für andere eine 21tägige Quarantäne angeordnet.

Rom, 1. September. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Janybar: Der Aufbampfer „Barbarino“ besuchte auf seiner handelswissenschaftlichen Forschungsreise die Häfen Lamo und Durnford und einen Theil des Tithe-Flusses. Die Nachricht von der Okkupation des Hafens Johannes ist demnach unbegründet.

Drontheim, 1. September. Der Prinz von Wales hatte gestern die Spitzen der Behörden an Bord der Yacht „Osborne“ zum Diner geladen. Heute ist der Prinz nach Schweden abgereist.

Stockholm, 1. September. Der Prinz von Wales ist heute in Storlien auf schwedischem Gebiete eingetroffen.

Das Drama am rothen Kreuz.

Nach dem Französischen von H. Arnold.
19)
„Aber wenn er so eifersüchtig ist, begreife ich nicht, wie er sich auf so lange Zeit von Ihnen trennen konnte.“ sagte Helene.
„D, freiwillig hat er das auch durchaus nicht gethan, aber ich stecke mich hinter meinen Arm, und hierher holte die Kasanica aus dem Feuer. Er erklärte meinem Gatten, daß ich das afrikanische Klima nicht vertragen könne, und wenn ihm an meinem Leben gelegen sei, möge er mich unverzüglich nach Frankreich senden. Ich versprach ihm, bei meinem Eltern zu leben, und so ließ er mich gehen. Sobald ich abgereist war, traten der Schnaps und die Araberinnen bei meinem Gemüth in ihre alten Rechte ein und er vergaß mich bald genug. Uebrigens ist er nur eifersüchtig, wenn ich bei ihm bin — sobald er allein ist, leidet er mit tausend Freunden zu seinem Ungesellenleben zurück. Wechhalb er mich eigentlich geheiratet hat, habe ich nie ergründen können — entweder war es eine Kaprixe von ihm oder er hoffte, ich werde einst meinen reichen Vater beerben.“
Als sich Madame Soucey jetzt erhob, glitt Flora unhörbar zu ihr hin, setzte ihr den Hut auf, gab ihr die Mantille um die Schultern (und zwar so geschickt drapirt, daß der Riß nicht sichtbar wurde), zog ihr die Handschuhe an, reichte ihr den Fächer und verschwand dann eben so lautlos wie sie gekommen.
Als sich Endorcia entfernt hatte, sank Helene tief aufatmend in einen Sessel.
„Kein Zweifel — er ist es,“ murmelte sie, indem sie das glühende Gesicht mit dem Händen bedeckte, „ich in die Freundin dieser Frau und sie wird mir ihn vorstellen.“
Ein Schauer flog durch ihren Körper und ein heißer Thränenstrom brach aus den dunklen Augen.

9. Kapitel.
Madame Durandean's lüdenhafter Bericht.
Abrie hatte mit leicht begreiflicher Ungeduld auf Helene's Erscheinen gewartet; er befand sich ziemlich wohl und nur noch ein dumpfer Kopfschmerz erinnerte an die Liebeskugel Miß Blad's.
Sie wollten mir mittheilen, wie es Ihnen seither gegangen, Abrie,“ begann die junge Frau, nachdem sie sich liebevoll nach dem Befinden des treuen Freundes erkundigt.
„Ach, es verlohnt kaum der Mühe, meine Geschichte zu erzählen,“ sagte Abrie einfach; „meine Erlebnisse waren eben so traurig wie alltäglich und bieten kein Interesse. Mit Ihnen hingegen ist es etwas Anderes; Sie sind verheiratet. Sie haben eine Familie und Sie scheinen in brillanten Verhältnissen zu sein, während Sie früher allein, verlassen und arm waren. Man hatte Sie freilich aus Frankreich verbannt, aber da, wo Sie eine Zuflucht fanden, waren Sie wenigstens frei und so konnten Sie immer noch thätigen Antheil am Leben nehmen.“
Mir ist es nicht so gut geworden — in der Verbannung jenseits des Ozeans, fern vom Vaterlande und auf die Gesellschaft einiger wenigen Schicksalsgenossen angewiesen, erlittete ich Fieberqualen und zwar eben so wohl in physischer wie moralischer Hinsicht. Ich war das Opfer der heimtückischen Gewalt, welche sich sichtbar mit uns verbandelt hatte, um uns desto sicherer zu verderben, und während meine Gefährten theilweise der unmenselichen Behandlung erlagen, erlitt ich Alles verhältnismäßig leicht, weil der glühende Wunsch nach Rache mich gegen jede Qual stählte.“
„Armer, treuer Freund,“ flüsterte Helene weich, wie schwer mußten Sie leiden. Glauben Sie mir, wir haben oft Ihrer gedacht, und es scheint mir völlig räthselhaft, daß unsere Briefe Ihnen nicht zugegangen sind. Wir Alle haben Ihnen geschrieben; ich sowohl wie Madame Thevenin sandten Ihnen mehrfach Briefe, und auch der Doktor und mein Gatte thaten dies. War es denn ganz unmöglich, Briefe auf dem gewöhnlichen Weg zu befördern?“

„Unmöglich ist wohl zu viel gesagt, da mehrere meiner Kameraden Briefe empfingen, aber schwer war es jedenfalls. Ach, und wie sehnste ich mich nach Nachrichten! Es war ja stets ein Fest für die Kolonie, wenn Einer von uns einen Brief erhielt, aber dann, wenn die erste Freude verauscht war, empfanden es die, welche leer ausgegangen, doppelt hart, und so ging es auch mir. Aus einem Briefe, welchen einer meiner Kameraden aus Frankreich erhielt, erfahre ich, daß Sie sich in Genf befanden; ich richtete also meine nächsten Zellen an Ihre dortige Adresse und nun muß ich hören, daß Sie überhaupt keinen meiner Briefe erhalten haben.“
„Nein,“ entgegnete Helene trüb; „Gott mag wissen, wie es zugeht.“
„Erzählen Sie mir, wie Sie nach Genf gerieten,“ bat Abrie.
„Sehr einfach,“ versetzte Helene, „man hatte dem Doktor diese Route vorgeschrieben. Ich persönlich hätte ja vielleicht in Frankreich bleiben dürfen; man hatte keinen Verhaftsbefehl gegen mich ausgestellt, weil man ein Mädchen von kaum sechzehn Jahren nicht für gefährlich hielt. Aber was sollte ich allein in Paris, in Frankreich, welches mir wie ein Blutmeer erschien? Der Doktor betrachtete mich als seine Tochter, und ich dankte Gott, der der Waise so treue Herzen gesandt. In Genf ging es uns anfänglich recht hart — wir mußten uns tägliche Brod arbelten, und doch dachte ich nicht ungern an jene schwere Zeit zurück. In dem fortwährenden Ringen und Kämpfen, in der Sorge um die materielle Existenz fanden wir ein heilsames Gegengewicht gegen die seelischen Schmerzen, welche uns zu vernichten drohten.“
Allmähig gelang es dem Doktor, sich Praxis zu erwerben; freilich war dieselbe sehr verschieden von der, welche er hier ausgeübt, aber er klagte nicht. Madame Thevenin sowohl wie ich, wir fertigten seine Stickereten an, und obgleich der Doktor protestirte, soß ich jeden Tag an Stickerahmen. War der Verdienst auch nur gering, so erwies er sich doch ausreichend für unsere Bedürfnisse, und die und da fand sich sogar noch ein Nothpfennig für andere, noch schlechter stitirte Verbannte. Sieben Jahre lang trug ich Trauerkleider und erst an meinem Hochzeitsstage legte ich dieselben ab, denn ich sagte mir, ich dürfe diese Trauer nicht in das Haus meines Gatten bringen.“
„Nein, das ging nur an, wenn er an Ihrer Trauer theilnahm,“ murmelte Abrie fast unhörbar.
Ob Helene die Worte verstanden, blieb ungewiß — jedenfalls fand sie keine Entgegnung auf dieselben, und eine Weile schloß sie die Augen.
„Dennach ist Durandean nach Genf gekommen?“ nahm Abrie endlich das Gespräch wieder auf.
„Nicht gleich,“ lautete die Antwort. „Befolgt wie alle Anhänger der guten Sache, flüchtete Julius zuerst nach London, wo er einige Zeit blieb und dann nach Brüssel. Dort ward er ausgewiesen, und nun begab er sich nach der Schweiz. Er nahm ihn mit offenen Armen und Herzen auf — seit mehr denn zwei Jahren hatten wir ihn nicht gesehen und kaum Nachricht von Frankreich erhalten. Er war der Erste aus unserem früheren gemüthlichen Familien- und Freundeskreise, der uns aufsuchte — mit seiner Rückkehr erwarteten in meinem Herzen die schmerzlichen Erinnerungen, welche mein Leben so früh verliert haben, und wir wollten es fast scheinen, als ob Durandean's Nähe es mir erleichterte, die schwere düstere Gegenwart, die so grell abfiel gegen die sonnlige Kinder- und Jugendzeit, welche mir gelächelt, zu ertragen. Zudem war es der Vertraute, der Freund meines Bruders gewesen —“
„Auch ich war sein Freund,“ fiel Abrie bezeugend ein.
„Ja — aber Sie waren nicht da.“
„Das ist wahr,“ nickte der junge Mann, und ließ dann seiner Bitterkeit freien Lauf.
„Abrie,“ sagte Helene ernst, „Sie dürfen nicht ungerecht sein. Lassen Sie uns Gott danken, daß Sie zurückgekehrt sind, nachdem Sie kaum noch Hoffnung hatten, den heimatlichen Boden wieder betreten zu dürfen.“
„Sie haben recht,“ flüsterte Abrie besänftigt, „verzeihen Sie mir; sehen Sie, ich habe so viel und so schwer gelitten, daß ich mitunter den thörichten Muthmaß verliere.“

Original-Vollloose à 6 Mark 30 Pl. (gültig für alle Ziehungen) II. Lotterie Großerzogth. Baden-Baden mit Haupt-Gewinnen im Werthe von 50,000 Mark
20,000 Mk., 15,000 Mk., 10,000 Mk. etc. sind auf baldige Bestellung noch zu beziehen von F. A. Schrader, Haupt-Kollektion in Hannover, gr. Packhof-Strasse 28.
Verkaufsstellen in Stettin: Gustav Freyse, Louis Goldschmidt, Rosengarten 74, Pierre Belly, Giesebrechtsstr. 6, J. Radke, Jästenwalder-Strasse 155, Georg Reichert, Krantmarkt 7, Oscar Reiser, kleine Domstraße 11.

Farbige seidene Surah, Satin mervilleux, Atlasse, Damaste, Seidenrippe und Taffete Mk. 2,20 per Meter bis Mt. 12,25 verwendet in einzelnen Hosen und ganzen Stücken tollfrei in's Haus das Seiden-Fabrik-Depot von G. Henneberg (Königl. und Kaiserl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend Briefe kosten 20 A. Porto nach der Schweiz.

Börsenbericht.
Stettin, 1. September. Wetter bewölkt. Temp + 13° N. Barom. 28" 4". Wind W.
Weizen wenig verändert, per 1000 Mgr. Lofa alter 158—157 bez., neuer 150—153 bez., per September-Oktober 155—155,5 bez., per Oktober-November 156,5—157 bez., per November-Dezember 159 B., per April-Mai 167,5—167 bez.
Roggen höher, per 1000 Mgr. Lofa inf. 128—132 bez., per September-Oktober 135—136 bez., per Oktober-November 137,5—138 bez., per November-Dezember 140 bez., per April-Mai 145—145,5 bez.
Gerste per 1000 Mgr. Lofa 120—135 bez., feine Brau- über Notiz.
Hafer per 1000 Mgr. Lofa alter 135—137 bez., neuer 115—123 bez.
Winterrüben unverändert, per 1000 Mgr. Lofa 200 bis 205 bez., per September-Oktober 208 B.
Winterraps unverändert, per 1000 Mgr. Lofa 200—208.
Hühnchen unverändert, per 100 Mgr. Lofa d. F. 5. M. 46 B., per September-Oktober 45,25 B., per April-Mai 48 B.
Schinken fester, per 10,000 Lofa 41,5 bez., per September-Oktober 41,50, per September-Oktober 40,9 bis 41 bez., per Oktober-November 41 bez., per November-Dezember 41 B., per April-Mai 42,5—42,3 bis 42,4—42,5 bez.
Petroleum per 50 Mgr. Lofa 7,85 tr. bez.

Bekanntmachung.
Am Sonnabend, den 12. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, sollen die beiden an der Elisabethstraße im Bauviertel II belegenen Parzellen Nr. 9 und Nr. 10/11 von je 1215 qm Größe Parapetplatz Nr. 9, parterre rechts, öffentlich meistbietend verkauft werden.
Die Verkaufsbedingungen und der Lageplan können in unserem Geschäftszimmer vorher eingesehen werden.
Stettin, den 1. September 1885.
Die Reichskommission für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 M.
Leide es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet; Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 84, sowie durch jede Buchhandlung.
Wer Schlagflus fürchtet oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Schläfrigkeit, Schlaflosigkeit, an krampfhaften Nervenzuckungen leidet, wolle die Broschüre: Ueber Schlagflus-Verhütung u. Heilung, 8. Aufl. v. Verfass. ehem. Sanitäts-Rath Dr. med. Rom. Weissmann in Wiesbaden, kostenlos und franco, beziehen.

Dr. Schneider, Direktor der Brauer-Akademie zu Worms, giebt theoretische Ausbildung suchenden Brauereibekannt, daß der Winterkursus am 1. November beginnt und Programme durch ihn gratis zu erhalten sind.
XII. Jahrgang. Deutsche Rundschau. Herausgeber: Julius Rodenberg. Verleger: Gebrüder Paetel in Berlin.
Mit dem in der zweiten Hälfte des September zur Ausgabe gelangenden Oktoberheft beginnt die Deutsche Rundschau ihren zwölften Jahrgang. Während dieser Zeit ihres Bestehens sowohl in ihren Grundsätzen, als im Verhältniß zu ihren Lesern befestigt — denen sie für ihre fortwährende Gunst nicht warm genug danken kann — darf die „Deutsche Rundschau“ sagen, daß sie zu einer anerkannten Institution des geistigen Lebens in Deutschland geworden ist, und wie sie den Beweis geliefert, daß auch für uns die Zeit der großen, vornehm gehaltenen, reich ausgestatteten Meinen gekommen ist, so wird sie sich den Ruhm nicht nehmen lassen, auf der Bahn, die sie zuerst betreten, auch die Erste zu bleiben.
Das Oktoberheft wird eröffnet mit der Novelle „Die Richter“ von Conrad Ferd. Meyer. Ein neuer Roman von Gottfr. ed. Keller wird folgen. Von dem reichen Inhalt des Oktoberheftes erwähnen wir ferner: Prinz Louis Ferdinand. Nach bisher unbekannten archivalischen Material. Von Dr. Paul Baillen. — Erinnerungen an Gustav Nachtigal. Mit einem Theil seiner ungedruckten Correspondenz. — Persische Briefe. Von Prof. Dr. G. Brugsch. — Kalifornien. Von Dr. C. Meyer. — Die Zunahme d. r. Geisteskrankheiten. Von Prof. Dr. L. Meyer. — Die Angriffe auf unsere Währung. Von Professor F. G. Geffken u. c.
Der zwölfte Jahrgang der „Deutschen Rundschau“ wird an Mannigfaltigkeit und Werth seines Inhalts von keinem früheren übertroffen werden; er wird erneutes Zeugniß dafür ablegen, daß die „Deutsche Rundschau“ keinen anderen Ehrgeiz kennt, als den: die besten Kreise des deutschen Publikums in beständiger geistiger Gemeinschaft zu erhalten mit den besten Kräften der deutschen Wissenschaft und Literatur!
Die „Deutsche Rundschau“ erscheint in zwei Ausgaben:
a) Monats-Ausgabe in Heften von mindestens 10 Bogen. Preis pro Quartal (3 Hefte) 6 M.
b) Halbmonatshefte von mindestens fünf Bogen Umfang. Preis pro Heft 1 M.
Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.
Probehefte sendet auf Verlangen zur Ansicht jede Buchhandlung, sowie die Verlags-Handlung von Gebrüder Paetel in Berlin W., Lützowstrasse 7.
XII. Jahrgang.

Rothe-Kreuz-Geld-Lotterie.
Nur Baar-Gewinne und sofort zahlbar ohne jeden Abzug.
1 a 150,000 baar = 150,000.
1 a 75,000 baar = 75,000.
1 a 30,000 baar = 30,000.
1 a 20,000 baar = 20,000.
5 a 10,000 baar = 50,000.
10 a 5,000 baar = 50,000.
50 a 1,000 baar = 50,000.
500 a 100 baar = 50,000.
3000 a 50 baar = 150,000.
3069 Baar-Gewinne zusammen M. 625,000.
Ziehung am 2. und 3. November 1885 im Ziehungsloos der k. k. Reichs-Lotterie-Direktion zu Berlin.
Die königliche Staatsregierung hat das Aufsichtrecht über die Ausführung der Lotterie.
Ganze Originalloose à Mk. 5,50.
Halbe Anthelloose à „ 3,50.
Vierte Anthelloose à „ 1,50.
empfehlen die Expeditionen d. V. L., Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3.
Für frankirte Loose sendung bitten 10 Pf. beizufügen.

Thier-Schutz!
Zur Verhütung von Strafen für Mißhandlung von Thieren erlauben wir uns die k. k. Polizei-Verordnung §§ 55 bis 65 vom 2. August 1876 in Erinnerung zu bringen.
Auf Grund des § 5 im Gefolge über die Polizei-Verordnung verordnet die Polizei-Direktion für den ganzen Umfang des Polizeibezirks wie folgt:
Jedem darf nicht in der Weise zu Markt gebracht werden oder feilgeboten oder von dem Markt nach Hause oder einem sonstigen Bestimmungsorte geschafft werden, daß die Thiere bei den Weinen angefaßt oder zusammengebunden, die Köpfe nach unten hängend, oder an Füllgeln getragen oder beziehungsweise zum Verkauf ausgelegt werden.
Ebenso dürfen in einem Korbe oder sonstigen Behältnisse nicht mehr Hühner, Tauben, Gänse u. c. zu Markt gebracht oder feilgeboten werden, als das Behältniß in der Art hinreichenden Raum gewährt, daß ein Thier neben dem andern, ohne sich gegenseitig wegen Raummangel zu drücken, auf dem Unterboden des Behältnisses sitzen kann. Auch dürfen genannte Thiere nicht zu den oben genannten Zwecken in Säcke oder Netze gesteckt werden.
Uebertretungen ziehen, falls nicht die Strafe des § 34 Nr. 9 des Strafgesetzbuches v. i. Geldbuße bis 150 M. oder Gefängniß bis 6 Wochen eintritt, eine Geldbuße bis 9 M. nach sich, welcher im Unvermögensfalle verhältnismäßige Gefängnißstrafe substituirt wird.
Wer öffentlich Thiere boshaft quält oder roh mißhandelt, wird nach § 340 Nr. 10 Strafgesetzbuch mit Geldbuße bis 150 M. event. Gefängniß bis 6 Wochen bestraft.
Der Vorstand des Stettiner Thierschutz-Vereins.
Carl Becker.

Passagier-Postdampfschiffahrt.
Stettin-Kopenhagen:
Jeden Montag, Dienstag, Freitag 2 Uhr Nachm.
Stettin-Gothenburg:
Jeden Montag und Freitag 2 Uhr Nachm.
Stettin-Christiania:
Jeden Dienstag 2 Uhr Nachmittags.
Hin- und Retour, sowie Rundreise-Billets zu ermäßigten Preisen.
Güter zu billigen Frachten nach allen Plätzen Scandinaviens. Prospekte gratis durch Hofrichter & Mahn.
Ein Grundstück mit Garten in Stettin, worin seit 8 Jahren ein Materialwaaren-Geschäft, Destillation und vollständiger Konsens mit Schaufelgerechtigkeit betrieben wird, ist mit einer kleinen Anzahlung zu verkaufen. Hypotheken fest. Offerten unter A. K. 10 in der Expedition dieses Blattes. Stettin, Kirchplatz 3.
Kopenhagen.
Hotel Phoenix,
Haus ersten Ranges. Haupttäglich von deutschen Reisenden besucht. Im Souterrain prachtvoller Bierkeller mit Ausverkauf deutscher Biere.
C. E. Södring, Besitzer.

Vertretung
eines Stettiner Herren-Konfektions-Geschäfts in billigeren
Sachen zu übernehmen
Offerten erb. unter **K. K. 33** postlagernd Breslau.
Ein erfahr., christl. geimter, ev. Lehrer (semin. geb.),
mit vorzügl. Empfehl. musk., wünscht a. b. bescheid. Anst. r.
Engag. als Haus- od. Institutslehrer a. b. Bande. Off.
u. **O. N. Stettin**, Elisabethstr. 46 (ev. Vereinshaus) erb.
Reuterei jeder Branche placirt schnell
Reuter's kaufm. Bureau in Dresden, Kett-
hofstraße 25.